

Der Schmuck.

Novellette von Paul Plumentrich. (Schluß.)

Nun aber war eine Stunde gekommen, die auch die letzte Hoffnung auf ein künftiges Glück vernichten mußte. Wenn er morgen nicht im Stande war, das gefürchtete Depot herauszugeben, so brach schon morgen die Katastrophe herein. Und doch — so ganz verloren er sich in seine Lage noch immer nicht. Gelang es ihm, über die augenblickliche Gefahr hinwegzukommen, so konnte ihm der bevorstehende Mittwoch noch Rettung bringen. Und bei dem mattrösa Schein der Lampe hielt der schlaflose Mann Umschau über die Möglichkeit, wie für den kommenden Tag der verhältnismäßig kleine Betrag zur Einlösung der verpfändeten Wertpapiere zu beschaffen wäre. Aber sein Credit war erschöpft; sich so „aus der Hand“ von einem Geschäftsfreunde einige Tausend Mark leihen — er hatte es schon zu oft gethan und war in der letzten Zeit nicht immer pünktlich mit der Rückzahlung gewesen. Sogar wenn er sich dazu entschloß, so mußte er sich auf einen einmaligen Verlust von mehreren Hundert Mark gefaßt machen. Und das war für ihn ein Verhängnis. Da auf einmal fiel ihm der Schmuck seiner Frau ein. Das schiller repräsentirte mehr als zweimal die augenblickliche fehlende Summe — Neimers wußte das genau, er hatte sich kürzlich die kostbaren Steine neu fassen lassen und bei diesem Anlaß erzählt er von dem Juwelier, daß allein die acht mittleren Steine der Röhre ihre fedschig bis achtzehntausend Mark werth seien. Wie wenn er den Schmuck gegen einen diskreten Geliebten verpfändete? Hebermorgen ist Mittwoch — dann kann sich noch einmal Alles wenden! Freilich, Wanda behandelte und betrachtete das ererbte Familienstück wie ein Heiligthum; auch stand Neimers gar nicht so mit seiner Frau, daß er ihr ein Opfer hätte zumuthen dürfen. Er hätte den Schmuck um seinen Preis von ihr zu verlangen gewagt...

Im Mitternacht endlich fand er auf — er wollte heimlich die Diamanten nehmen. In zwei, drei Tagen spätestens würde er sie wieder an ihren Platz legen können. Wenn nur erst das Depot ausgeliefert wäre! Wanda schlief noch immer; sie regte sich nicht; nur ihr tiefes, regelmäßiges Athmen war vernehmbar. Ah, es wäre doch ein Anderes gewesen, wenn er offen mit ihr reden dürfte! Aber sie waren einander im Grunde innerlich fremd. Niemals zuvor hatte Neimers dies so klar empfunden. Und doch — es mußte sein!

Vorsichtig und leise schlüpf er zu ihrem Nachtschilde, um das Schmückchen zu holen. Und mit zitternder Hand, einem fürchtamen Diebe gleich, öffnete er das Schmückfäßchen. ... Mit weit aufgerissenen Augen starrte er hinein — das Gemme war leer — der Schmuck fehlte!

Unbegreiflich! Unerklärlich! Wanda hatte das Halsband seit Monaten nicht getragen — sie hielt auch viel zu sehr auf das kostbare Stück, als daß sie es etwa nicht an seinem Platz gelegt haben sollte — sie schlief so ruhig, sorglos — ihm schien, als ob sie eben lächelte — wo, um Gottes willen — wo war der Schmuck?

Was hatte Wanda begonnen? Wenn neuerdings eine Reparatur nöthig geworden — welchen Grund konnte sie haben, ihm das zu verschweigen? Oder hatte sie — unaufrichtig! — hatte sie den Schmuck versteckt, verkauft? Wante man in ihrer Familie, wie es mit ihm, Neimers, stand und hatte man vielleicht deshalb das kostbare Wertstück in Sicherheit gebracht? Er hatte sich in's Zeit geflüchtet, aber er vermochte nicht mehr einzuschlafen. Tagend und taugend häßliche Vorstellungen stiegen vor seiner erregten Seele auf. ... Wie wenig sicher fühlte er sich seines Befiges — seiner Frau! Was für abentheuerliche Erklärungen des Unerklärlichen legte er sich zurecht. Ja — wenn er freiz offen und ehrlich ihr gegenüber gewesen wäre — er hätte jetzt das Recht gehabt, sie aus diesem Zimmer zu wecken und ihr zuzurufen: „Weshalb besehnt Du mich? Weshalb hast Du Heimlichkeiten vor mir?“ Aber Niemand durfte das weniger thun, als er, der sein ganzes Dasein auf einer Unwahrscheinlichkeit aufgebaut hatte. Und in diesen schlaflosen Stunden mußte er sich fagen: „Sie ist nie Dein gewesen, nie Dein geworden!“ Gewiß, sie lebten friedlich miteinander — er hatte es nie fehlen lassen, aber ihr Herz hatte er nie besessen.

Almählich wurde er ruhiger. War es nicht ein Glück, daß der Schmuck fehlte? Seine eigene Frau beschließen — wäre es nicht abschließend gewesen? Aber freilich — was sollte er beginnen? Immer weiter drang der Schein der Morgenröthe durch die Vorhangspalten und in den nächsten Stunden würde das Fürchtbare geschehen.

Er stand auf, während seine Frau noch schlief, und begab sich in ihr Zimmer, wo man den Stoffe zu nehmen pflegte. Während er dasaß und wartete, bis sie kommen würde, hatte er auch nicht ein einziges Mal den Gedanken, sich umgesehen, ob der vermehrte Schmuck sich etwa hier befände. Nur das Eine beschäftigte ihn: Wie sollte er sie auf das Fürchtbare, auf das Unabweidbare vorbereiten? Wie sich mit ihr auseinanderzusetzen?

Da brachte der Diener einen Brief für Madame. Offenbar betraugte ihn mit innerer Unruhe. Eine fremde, offenbar männliche Handschrift, dazu ein ungewohntes, nicht eben feines Parfüm. Angst und Mißtrauen zugleich begannen ihm zu erfüllen. Sollte ihm heute noch eine zweite, schmerzlichere Niederlage drohen? Mit raschem Entschluß riß er das Kuvert auf. Und, seinen Augen nicht traunend, las er: „D, meine verehrte, gnädige Frau! Es ist mit unendlich, meinem Herzen Schwächen zu gebieten: Ich muß es Ihnen nochmals fagen — daß ich Sie liebe! Es ist die höchste Neigung eines ehrlichen Mannes — auch wenn die Umstände mich vielleicht zur Entfagung zwingen...“

Neimers las nicht weiter vor. Er sah nur noch nach der Unterschrift: „Baron Hugo von Alstädt.“ Es gab einen jungen Baronoffizier dieses Namens, ebenso bekannt durch seine Verdienste, wie durch seine Schulden! Und Neimers glaubte sich sogar zu erinnern, daß der Herr Lieutenant Hugo hieß!

Gewiß war auch das Verschwinden des Schmuckes damit in Zusammenhang! Vielleicht hatte sie ihm ein kostbares Geschenk gemacht oder Schulden für ihn bezahlt. ... Wer konnte es wissen?

Und nun Wanda für ihn verloren war, konnte das Verhängnis seinen Lauf nehmen! Er fürzte davon. Möchte kommen, was da wollte. Er würde noch heute den Konturs anwenden. Zu Grunde gerichtet — mit Schimpf und Schande beladen — was lag daran?

Wahrscheinlich und zerbrochen kam er wenige Stunden später zurück. Noch im Vorzimmer des Handelsrichters hatte er Recht gemacht. Noch fehlte ihm der Muth zu der vernichtenden Erklärung. Und dann sagte er sich: „Nein, vor Allem soll sie, die Unselige es erfahren...“ „Was ist Dir? Du bist so blaß?“ kam sie ihm entgegen, „Du gingst so früh fort?“ „Wo ist Dein Diamantenschmuck?“ herrschte er sie an. „In der Sammtgatonille“, antwortete sie ruhig, — „wo er immer ist.“

„Es ist nicht wahr!“ brach er los. Sie sah ihn erkannt an, kopfschüttelnd, wie wenn sie ihn nicht verkände. „Was fällt Dir ein...“ Eben trat Lene ein und Frau Neimers wußte ihrem Gatten mit den Augen; aber er war nicht zu halten. „Dein Schmuck fehlt“, rief er erregt, „Du hast heimlich etwas damit begonnen — etwas Unrechtes!“ „Stolz und kumm öffnete sie das Kästchen — der Schmuck funkelte auf dem violetten Sammt. Neimers prallte zurück. Hatte er geträumt? War er von Sinnen gewesen? Oder hatte man ihr heute früh den Schmuck zurückgebracht? Endlich fand er Worte, wenn er auch noch immer fassungslos war.

„Aber heute Nacht war der Schmuck nicht da!“ Sie legte sanft die Hand auf seinen Arm. Seine Erregtheit, sein verhörtcs Wesen begannen sie erstlich besorgt zu machen. „Woher weißt Du, Hermann, daß er in der Nacht fehlte?“ Er hatte sich übereilt; das Wort war ihm nur so herausgeschlüpf — er hatte sich verarrhen. „Ich — ich konnte nicht schlafen — ich weiß nicht, wie es kam!“ stammelte er, ihrem großen, fragenden Blick ausweichend. „Nimm ihn, Hermann, wenn Du seiner bedarfst“, sagte sie einfach und reichte ihm das Gemme hin. Er ließ es auf den Teppich fallen. „Nein, nein“, wehrte er ab, — „behalte es nur für Deinen Freund.“

Wanda war wie aus den Wolken gefallen. Zum zweiten Male heute stieg ihr der Gedanke auf, daß ihr Mann nicht wisse, was er spreche, daß er nicht bei Verstand sei. Er aber war ihr zornsprühend den Brief vor die Nase. „Thu doch nicht so unglücklich, Ehrvergeßene“, rief er, „Du siehst, ich weiß Alles!“ „Ihn Gotteswillen, Hermann, was ist mit Dir geschehen? Ich weiß nicht mehr, was ich sagen soll!“ Sie hob den Brief auf, las und las und schüttelte den Kopf.

„Ich verstehe nicht ein Sterbenswort — ich verfidere Dir...“ „Rige nicht!“ fahrte er sie an und er trat mit heftiger Erregung dicht vor sie hin. In diesem Augenblick warf sich Lene zwischen Beide; sie hatte der ganzen leidenschaftlichen Scene beigewohnt und fand erst jetzt, erst, da sie Gefahr für ihre Herrin sah, den Muth zu einem Gesändnis. Au, sie, an Lene, sei der Brief gerichtet, veränderte sie unter Thränen. Sie habe in der vergangenen Nacht den Ball im Glimm behaupt — in dem roth Kleide, das ihr die Gnädige gefertigt geschenkt. Als sie sich in der reizenden Toilette sah, erklärte sie eine glühende Schamtheit, auch einmal die große Dame zu spielen, und da habe sie — so sprach sie schluchzend weiter — das Kuvert angelegt... Auf dem Balle aber hatte ihr ein eleganter junger Herr die Kour gemacht, der eine tiefe Neigung für sie gefaßt zu haben schien.

Ungläubigen Gedächts hörte Neimers zu. Natürlich! Das dankbare Mädchen wollte ihre „Gnädige“ heranzubringen. „Geben Sie sich keine Mühe, Lene“, sagte er höflich. „Nehmen Sie sich in Acht — sonst lasse ich den Herrn Lieutenant kommen!“

„Der Lieutenant, Herr Neimers? Der junge Mann, von dem ich spreche, ist ganz gewiß kein Offizier! Aber ich selber will ihn rufen, wenn Sie's erlauben! O — glauben Sie mir nicht, daß ich mich etwa für die Gnädige ausgegeben hätte — ich habe gar keinen Namen genannt! Aber ich ließ die Droschke hier vor dem Hause halten und kann mir's nur so erklären, daß der Herr vielleicht die Villa Neimers kauft.“ „So schreiben Sie ihm — er soll mir kommen!“ befahl Herr Neimers.

Dalb erkrüht, halb erschreckt gehörte das Mädchen und der Diener mußte das Briefchen sofort an seine Adresse besfordern.

In dem großen Salon der Villa Neimers sah Lene in ihrer zwar kleidamen, aber doch mehr als beschiedenen Fokentracht; nebenan in einem lauschigen Zimmer befanden sich Hermann und seine Frau.

Nach hatten sie nicht ein Wort mit einander gesprochen. Nun band eine gemeine Jurcht vor tiefer Beschämung die Zunge; sie schwieg in dem Bewußtsein, ein schweres Unrecht zu erdulden. Aber während sie einander so wortlos gegenüberüberlief, halb abgezogen durch das, was drinnen im Salon vorgehen würde, halb Jeder mit dem Andern beschäftigt, waren sie einander vielleicht näher, als jemals zuvor.

Nun war Jemand gekommen — Lene begrüßte ihn verlegen. Er redet sie mit „gnädige Frau“ an, da fällt ihm das Mädchen lebhaft in's Wort:

„Sie irren sich, mein Herr, ich bin nicht Frau Neimers — ich bin nur ihr Kammermädchen! Ich hatte nur — verzeihen Sie mir — den Schmuck meiner Gnadigen angelegt, weil — weil...“ „Wirklich? Wahhaftig?“ rief der Fremde. Aber das klang ganz und gar nicht entzündend — ja fast, wie das Gegenheil, wie eine freundliche Heberfackung. Und als sie ängstlich wiederholte: „Ich heiße Helene Weber“, da jauchzte er fröhlich an.

Neimers und seine Frau sahen sich bewundert an; was ging nur da drinnen vor? Aber auch Helene verstand noch immer nichts. „Was freut Sie denn so sehr?“ fragte sie ängstlich. „Haben Sie denn meinen Brief nicht gelesen, Fräulein Helene?“ „Nein, sie hatte ihn nicht gelesen — Neimers hatte ihn vorher im Jörn geschrieben; Niemand kannte seinen Inhalt bis zu Ende.“

Der junge Mann war freilich ein selbstthätiger Baron, er ließ auch richtig von Alstädt, nur gehörte er der verarmten Beventine dieses Geschlechts an, und hatte einen beisehenden Schreiberpfeifen inne. Ihn war es wie ein Stein vom Herzen gefallen, daß er in Lene gewissermaßen seines Gleichen fand — er fürzte ihr glückselig zu Füßen. Sie würde wohl keine Diamanten mehr tragen, aber eine brave, hingebende Frau werden, und das soll ihr Schmuck sein...

Das Ehepaar im Nebenzimmer lautete atemlos. Und als es wieder still geworden war im Salon, da lag auch Hermann Neimers zu Füßen seiner Frau und bekannte seine Schuld und seine — Schulden. Wanda aber hob ihn faustig zu sich empor, drückte ihm das Diamantenschmück in die Hand — wortlos, nur mit einem anfruchtenden, gültigen Blick.

Tief gerührt eilte Hermann davon; diesmal noch wollte er das Unheil abwenden. Und dann wollte er jetzt seine Leben beginnen, für das sich seine Frau heute stark genug gezeigt hatte.

Vermischtes.

Ein Gemmeffisch. Der „Nide Neumann“ ist unter seinen Jagdfreunden sehr beliebt. Er ist — so erzählt ein Berliner Mitarbeiter der „Täg. Rundsch.“ — ein kleines Ganz, nicht voll von Jagdhunden und kennt die Geheimnisse des edlen Wildwerks so genau, daß seine Tische, mit besser aufgenommen, ein paar Meilen von Berlin Jagdgründe gesendet hat, um sein Urtheil zu hören und sich ihm willig unterwerfen, wenn er das Oberkommando beim Jagd übernimmt. Aber der Nide Neumann hat einen unaufrichtigen Fehler: er ist „unethisch“ über die Mägen und hat eine ausgeprägtere Neigung zum „Reisener“. Dabei liebt er gerade auf der Jagd etwas von geschätzlichen Vögeln erbeuten, die ihm die Mägen liefern über Schweinebraten mit Gurkenfalten und eine fette Wunde mit dazu gehöriger Struppe, aber wenn er die Mägen über der Schulter hat, fängt er an, „etwas Gemmeffische“ zu werden, wie Herr Neumann sagt. Da weiß er wenig über die Eigenschaften zu bemerken, um einen der Köpfe zu zeigen, und erbeutet eines kleinen „Reisener“ zu sein, und wenn er die Gabel in der entscheidenden Mägen hat und keinen alten Jagdgrund vom Stachel läßt: „Ah, ohne einen guten Schuß entbehre dies Leben jeden Schmuck.“ Dann bleibt den Andern nichts übrig, als den entführten Reibstopp zu stellen. Herr Neumann drückt sich immer mit der Bemerkung, obwohl kein Schmuck Niemand in der Erde ist wie er. In diesem Jahre hat sich kein Reibstopp weiter ausgebildet — er hat sich auf's „Schneiden“ der Reibstopp verlegt. Bald muß dieser, bald Jener unter irgend einem Vorwande das Geld für ihn auslegen, und die Reibstopp bleibt nachher immer aus. Das ist seinen Freunden aber schädlich, daß sie nicht wissen, und sie haben sich immer mit dem Reibstopp, und Herr Neumann weiß sich mit Hilfe seiner Freunde durch die für seine Reibstopp alle ausweichende Desfina. „Nicht“, ist sein erstes Wort, „Ich habe mit dem Reibstopp verlegt, aber ich weiß die verdamnte Reibstopp verdamnt.“ — „Nein, wir dachten, Sie würden bei der Reibstopp nicht kommen, wir haben doch Reibstopp.“ „Reibstopp“, rief Herr Neumann, „ich bin schadenhaft, aber ich weiß nicht mehr, bis zu einem Schalter der Reibstopp, aber Sie doch die Reibstopp.“ — „Nein, das ist nicht mehr, das fängt gleich zum dritten Male, wer jetzt noch raussteigt, bleibt leben.“ — „Ja, was soll ich denn aber machen, ich wer doch nicht nachher noch Reibstopp zahlen.“ — „Jetzt bewachte“, meinte Herr Neumann, „ich Reibstopp in die Reibstopp.“ — „Nein, hinter, da sieht sie kein Reibstopp!“ „Nein, aber jetzt nicht, wie soll er denn nicht leben.“ — „Ja, dann schalt die Reibstopp die paar Minuten, man ist jetzt kommt er schon!“ Herr Neumann klappt einen Augenblick eines schwarzen Kamms, aber seine Jugend unweiligt, er fängt an zu reiben. Am Ende Reibstopp, Reibstopp, verdamnt, was denn doch rauskommt. — „Reibstopp, Reibstopp, er ist schon nehmant.“ Herr Neumann liegt unter der Reibstopp. Es ist schon kein Gemme bei fünf- undzwanzig Grad mit sieben Reibstopp und zwei Stunden in einem Reibstopp zusammenzuhalten, aber unter den Reibstopp der Reibstopp in Reibstopp und gefahren und gefahren zu werden und dabei eine Oberknappf anschieben zu müssen, das ist unermüdlich. Jetzt wird der Reibstopp erörnt. „Reibstopp, meine Reibstopp, die Reibstopp!“ Drei Hundstopp, eins, zwei, drei, sieben, acht — ich sehe ja doch sieben Reibstopp, für wen ist denn der achte Schen?“ Ein wunderliches Geschädte erbebt sich. „Denn Reibstopp ist hier oben zu sein, werden, der Reibstopp hier unten zu sein.“ Und sie treten zur Seite und sehen aus den unglücklichen Reibstopp. — Herr Neumann hat er nicht erregt, dann hat er aber gute Reibstopp gemacht, und als er nach Reibstopp Jagd zum ersten Mal ein paar Reibstopp Reibstopp hat ausfallen lassen, da haben die Reibstopp sich wohl nicht unbedeutenden Reibstopp hingehoben, daß sie sich auch für die Reibstopp helfen werde.

Der Roman der Amerikaner. Der Tod einer jungen schönen Amerikanerin wird in den Kreisen des Wiener diplomatischen Körpers viel erörtert. Vor drei Jahren erregte eine Dame, welche mit ihrem Gatten aus Amerika gekommen war, wegen ihrer Schönheit großes Aufsehen in der Wiener Gesellschaft. Sie entfiel am 25. März 1889 dem Reichthum eines bekannten Wiener Hofmeisters. Der Roman der Amerikaner, welche die Namen so sehr ansieht, dabei aber von eht amerikanischen Zurückhaltung. Der letzte Sommer führte die schöne Frau nach Wien in's D. Hier entfiel sie mit einem jungen Mann, dem Bruder eines bekannten Namens, ein Roman. Die Frau erkrankte, wurde übermüdet, starb dabei; sie war lebenskräftig. Die amerikanische Dame mußte, daß sie ein Opfer ihrer tiefen Neigung werden müßte, gelang ihm Mannue Alles und gab seine Neigung beiden ihren Weib auf — sie fiarb an gebrochenem Herzen. Die gerade zum Weib entzündeten Stern der unglücklichen Frau wird mit der Verthe ihres Kindes nach Amerika zurückgeführt. — Ob die ruhrende Geschichte mehr als eine Gründung oder eine „Ausgrabung“ ist, können wir nicht bestimmen. Das N. B. erzählt sie aber mit allem romanhaften Ernst. „Ich habe heute in die Hand Fräulein Müllers angefallen.“ Und hat Du sie erhalten? — „Ja wohl — auf beide Baden hintereinander.“

Kunstgewerbe-Ausstellung,
Halle a. S., Poststrasse 11.
Täglich geöffnet v. Morgens 9 bis Abends 6 Uhr.
Eintrittspreis 50 Pf. Mittwochs u. Sonntag Nachm. 30 Pf.

Ein Feind
bin ich allen Concurrenten, weil meine
Hüte und Schirme
welche in vorzüglichen Qualitäten mit
2.50 & 3.50

verkaufe und stets mit den neuesten Farben und Formen meinen Kunden aufwarten im Stande bin.
Zur gefl. Beachtung.
Ich habe nicht nöthig, an einem Hut oder Schirm fast das Doppelte als Verdienst zu nehmen, sondern durch meinen großen Umsatz, den ich in meiner 30-jährigen Zweigelschiffen habe, genügt mir der kleinste Nutzen mit einigen paar Pfennigen am Stück.

Ich kaufe
nur große Quantitäten von mehreren tausend Duzenden auf einmal bei bairischen Lieferanten.

Ich kaufe
nur in den größten Fabriken und bei solchen, die gute Waare fabriciren.
Es kaufen

in meinen Geschäften nicht nur allein Arbeiter, sondern auch das feinere Publikum, da Jedermann zur Ueberzeugung kam, daß man für wenig Geld einen ebenfalls schönen modernen Hut und Schirm bekommt, als für viel Geld in anderen Geschäften.
Bitte

lassen Sie sich nicht bei Einkäufen verleiten, kaufen Sie da, wo Sie billig und gut kaufen. Jeder Hut und Schirm ist mit aufgedrucktem Preis 2.50 oder 3.50 versehen.

Halle'scher Hutbazar,
Große Ulrichstraße 21.

Feinstes
Tafel-Schmalz
à Pfd. 45 u. 48 Pfg.
Butterhdlg. Johs. Schwarz
Geiststr. 66.

Mein Lager fertiger Färge
in Holz u. Metall.

Spitze 25 (neben dem Haupte des verfl. Tischlermeist. H. Lampe), bietet bei vollkommenen Ersatzfällen die **reichte und geschmackvollste Anstalt**. Ganze Bekleidungs-, sowie Ueberführung Beroliner nach außerhalb übernehme ich zu den kaulantesten Bedingungen und werden die Kondukte bei jeder Tour unter meiner Leitung nach allen Richtungen überliefern.
Hochachtung
Herm. Gebhardt,
Tischlermeister.

An alle Nervenleidende!

Alle, welche an krankhaften Nervenstörungen im Allgemeinen, also an sogenannter
Nervosität
oder Nervenschwäche, Migräne, Schlaflosigkeit, Angstgefühl, Unbehaglichkeit etc. oder an den Folgen von Schlägeln (Blutergüsse) leiden oder auch nach den Erscheinungen anhebender Nervenleiden, Stimmlosigkeit des Kopfes, Kopfschmerzen mit Schwindelattacken, Schläfrigkeit und Unruhe vor den Augen, Druckgefühl unter der Stirn, Ohrenrauschen, Stichelein und Taubwerden der Hände und Füße, Schlägeln zu fürchten haben, wollen in ihrem eigenen Interesse die
Die Nervenkrankheiten,
ihre Behandlung und Heilung
von Dr. Dressel
verlangen, die
gratis und franco
nächstfolgend und verleiht wird von der Centralen Vertriebsstelle diätetisch-hygienischer Erzeugnisse, **Emil Weiss,** Leipzig, **Stieflstraße 69.**

Walhalla-Theater.
Direction: Richard Aubert.
— **Neuer Spielplan!** —
Herr C. S. Nathan, der Künstler ohne Furchen. (Sensationsstück!) — **Mis Victoria,** Opernkomposition auf dem Vortrage. — Die Herren **Gerome** und **Fred,** musikalisch-fantastische Komödianten. — **Der Herr Gils,** Verlobungsfeier. — **Die Wagnitz,** japanische Jongleur- und Canitillitäten. — **Walter Paul,** Bravour-Feig-Exquisiteur. — **Fräulein Elise Mühlendorfer,** Lieber u. Wasserfängerin. — **Herr Fritz Wacker,** Gelegenheitskomiker und Excentriker.
Beginn 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Concordia-Theater.
Heute Donnerstag den 8. September:
Anna zu Dir ist mein liebster Gang.

Stadt Cöln.
heute Abend Kartoffelpuffer.

Künstl. Zähne,
à Stück 3 Mt., fest schmerzlos ein, Reparaturen, Plombiren, Zahnoperationen führt aus
Rob. Pfauder,
Ob. Leipzigerstr. 80. Eing. Metzger.

Sonja aufstellen (7 Mt.), Matrizen (3 Mt.), Zappeln (Stk. 4 Mt.), Gerdingen mit Strohen (40 Pfd.) fertig fauer
L. Damme, Särgasse 9.

Grosse Betten 12 Mt.
(Oberbett, Unterbett, zwei Kissen) mit gereinigtem neuen Federwerk bei **Guthrie Hartig,** 43, v. Preisreduzation groß u. franco. Viele Anerkennungsbriefe.

Aen! Geteuflich geföhrt! Aen!
Wichtig für alle Damen!
Neu erfundene Corsetts. Neuer Schnitt. Keine Schmerzen mehr. Vorzug zu öffnen. Kein Brechen der Stäbe. Gut sitzend. Neue Corsets nach Maß. Alle Corsets werden umgearbeitet.
Hertzlich empfohlen. Allein zu haben beim Erfinder
M. Runge, Lindenstraße 4a, part.

Musik!
Kneben achthaber Gitarre, welche Luft haben, die Musik zu erlernen, und eine gute Lehre sowie gute Behandlung suchen, finden i. Zeit gute u. unentgeltliche Aufnahme. **Vad Weber** bei **Raumburg, Leppin,** Stadtmusikdirector.

Nusschalen-Extract,
präparirt 1882. Rein vegetabilisch, ohne metallische Beimischung, garantiert unschädlich. 3/4 A.
Haarfärbe-Nuss-Oel,
gleiches feines Haaröl, à 70 A.
zu haben bei **Herrn C. Kaiser,** Schmezerstraße 24, **H. Scheidelwitz,** Geisstr. 67, **Sargasse 1,** **Juliane Str. Klausstr. 17,** **Adler-Drogerie A. Steinbach,** Königstraße 16.

Dr. Alfr. Francke
pract. Zahnarzt,
Poststrasse 1.

Volks-Kaffee-Halle
I. am Leipziger Thurm.
II. alte Promenade (Heilbadh.).
III. Moritzwinger.
IV. Rother Thurm.
Alle vier sind geöffnet von früh 6 Uhr an.
Es wird verabreicht:
Kaffee,
Tea,
Wich,
Frühstück,
Erfrischung,
Limonde,
à 5 Pf.
Marken zu 5 Pf., welche sich besonders zu Geschenken an Bedienstete eignen und in den vier Hallen vertrieben werden können, sind in allen vier Hallen, in der Arbeits-Bücherei, sowie bei Herrn Kaufmann **Vener,** Ecke der Leipziger- und Königstraße, bei Herrn **Ventler** **Schub,** Herbergstr. 12 und bei Herrn **Wald,** Bürgelstraße 8, zu haben.
Die Veranlagung der **Volks-Kaffee-Hallen I., II., III. u. IV.**
Ich wohne **Naumischstraße 14, II.**
Frau **Treppebauer.**

L. Dannenberg, Herrenstraße 7.
Den Empfang von **Neuheiten** in:
Capotten, Plaids und Tüchern siehe hierdurch ergebend an
Vorjährige Capotten, Mädchen- u. Knabenmützen unter Kostenpreis.
Sonntag den 11. d. ist mein Geschäft von 7-9^{1/2} Uhr Vormittags und 11^{1/2} Uhr Vormittags bis 7 Uhr Abends geöffnet.
L. Dannenberg, Herrenstraße 7.

Germanische Fischgrosshandlung,
Gr. Ulrichstraße 37a.
Gleich nach Ausbruch der **Cholera** habe ich jeden Verkauf mit **Hamburg** abgebrochen, bezwecke seitdem daher **keine Fische** oder irgend eine andere Waare, selbst keine Briefe und Karten, desgl. von sonst inficirten Orten.
Solte jetzt doppelt strenge auf gute, frische Waare und bezwecke täglich frisch:
Große Angellschiffe à Pfd. 20 Pfg., **Seehöhe** à Pfd. 20 Pfg., im Durchschnitt 40 Pfg., **Engelen** à Pfd. 20 Pfg., **Janber** 70 Pfg., **H. Schwarzer** **Schillinge** und **Gräten,** **Flundern,** **Rauch-Schillinge,** **Rauch-Aal,** **Schaheringe** etc.
Täglich frische Jode-Bröden.
H. Rick.

Eisernes Baumaterial jeder Art,
als: **I Träger, guss-eis. Säulen, Platten, Bahnschienen, Verankerungen, Verankerungen, eis. Fenster etc.**
— **Complete Bauweisen-Constructions.** —
Billigste Notrungen. Sachgemässe, schnelle Lieferung.
F. G. Weiss & Co., Halle a. S., Thüringerstr. 2.
Statische Berechnungen u. Kostenanschläge.
Grosses Lager.

An unserer Kampe darf von heute ab nur noch gute Erde und guter Bauschutt abgeladen werden. Asche u. Müll wird entschieden zurückgewiesen.
Portland-Cement-Fabrik Halle a. S.

Man annocirt am zweckmäßigsten, bequemen, billigsten, wenn man Anzeigen zur Vermittlung übergibt an die erste und älteste Anzeigen-Expedition von **Haasenstein & Vogler Act.-Ges.,** Schmeerstraße 31 I.

Zu verkaufen.
Ein Pferd billig zu verkaufen. **Damer, Hohenplatz 9.**
Umzugs h. Schreier, Sopha, Tisch, Bettstühle zu verk. **Wendelstraße 18a, I.**
Ein Pfeifstohk billig zu verkaufen. **Opp, Weintr. bei Halle.**
Junge Kanarienvogel billig zu verk. **Karlstraße 20, p.**
Hautanden mit Jungen u. Mädchen zu verkaufen **Wendelstraße 10, III v.**
Neuer Kleider- und Hüthele sehr billig zu verkaufen **Wendelstraße 18, Sout.**
Al. Wirthschaft billig zu verk. **Haus bei Stülker, Wundelstraße, Gröden 146.**
Neue u. geb. Möbel billig zu verkaufen **Stiehlstraße 1, a. Markt.**
Bücherstube zu verk. **Kühlstraße 8.**
Ein Kleiderkasten zu verkaufen **König-Neuerstraße 6, part.**
Zeichentisch,
marmorirt, neu ein, **Cigarrenpresse u. Formen** weg. **Wegung** billig zu verkaufen **Gebäckereistr. Könnigsberg 2.**

2 Berliner Hochmaschinen
(Schubel), gut erhalt., preiswerth zu verkaufen **Händelstraße 1.**
1 Schw. Tuch- u. Stoffrod, **Milch** und **Schneef. bill.** zu verk. **Schützenstraße 9.**
Wäckerhane zu verkaufen **Greiberstraße 4.**
2 **Fedel,** großer u. kleiner, zu verkaufen **Friedrichstraße 23.**
Ein kleiner **Requisitenkasten** mit **Hode** billig zu verkaufen **Geismarktstraße 5a, I. I.**
Berthelstr. 2 pol. Bettst. mit **Matr.** **sch. spott.** zu verk. **Emdenstr. 16, p.**
Wenig geb. **Kinderwagen** preiswerth zu verkaufen **Reichstraße 27b.**
Gehr. **Streichholz,** gut erhalt., verkauft **Hr. A. Wendisch,** **Untermarkt** **22a.**
Kantinen zu verkaufen **Herrnhöhe 11, p.**
Wegzugs h. I. H. **Sopha,** **Nahmisch,** u. **verf. m. b.** zu verk. **Krausenstr. 15, II v.**
Ein **Eintrag** billig zu verkaufen **Wendelstraße 19, II.**
2 **Briefkasten** **entamlingen** im **Ganz.** o. **Ging.** zu verk. **Wendelstraße 1, I.**
Eine **Profel** zu verkaufen **Denkstr. 6, II.**
Ein **Schraubloch,** 80 Pfd. **schwer,** billig zu verk. **Berlinstraße 9, II.**

Wassermühlen-Verkauf.
Verf. u. zweis. **Mühle** mit 6 **Äder Feld,** 1. **ebend.** **Preis** 6000 **Ztblr.,** **Ant.** u. **Uebere.** **Mühl.** u. **24 Tannen-** **halm** u. **Höhlebach** h. **Wendelstr.**
• Ein **Altes,** aber **zugleich**
• **Arbeitspferd**
• **preiswerth** zu verkaufen.
• **Schneider's Brauerei,**
1 **Sopha,** **Kleiderkasten,** **Requator,** **Kommode,** **Bettst.,** **Matr.,** **Tisch,** **Stühle** **billig** zu verk. **Demagie 1.**
• Ein **Mehl- u. Coloniatur-Gewicht** sofort unter **günst.** Bedingungen zu verk. **Herzfeld, Lindenstraße 1c.**

Zu kaufen gesucht.
• Gut ein **Deutsches** **Winter-** **überzieher,** **Mäntel** u. **Beamen-** **mäntel,** **altes** **Bruchgold** und **Silber,** **Frans,** **Falschen** und **Wanduhren,** **Musikwerke,** auch **ganze** **Nachlässe** **kauf** per **Kasse** **Kauser,** **Schweigstraße 44.**
• Gehr. **Kochmaschine** zu kaufen **geht** **bei** **Schloßgasse 1.**
Ammendorf, Peissen
oder in **Wadelwitz** wird ein **Danz** mit **großem** **Garten** oder ein **Stück** **Feld** **bis** **3 Morgen** **Größe** zu **kaufen** oder zu **verpachten** **geht.** **Gef.** **Erfragen** **unter** **C. 58** **an** **d. Exped.** **d. Bl.** **erb.**

